

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 116 (1950)

Heft: 3

Artikel: Anwendung von künstlichem Nebel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verantwortung des Einheitsführers vorübergehend von *jedem anderen taktischen Auftrag*.

Das Ziel ist, Rohre von Panzern, Panzerjägern und Flak möglichst schnell an den Luftlanderaum heranzuführen beziehungsweise heranzukämpfen. Truppenpioniere oder Pioniere sind schon unterbringungsmäßig so zu legen, daß sie an den Anfang der Marschbewegungen genommen werden können. Gewartet wird nicht. Beim Anmarsch ist grundsätzlich höchste Fliegerbereitschaft, da Luftlandungen abgeschirmt werden.

Es ist wichtiger, in den Luftlanderaum hineinzustoßen, als vordringende feindliche Luftlandetruppen zu schlagen. Dies im Gegensatz zur sonstigen Erdtaktik, und zwar deswegen, weil bei Besetzung des Ausladerraumes die Truppenquelle verstopft wird und die vordringenden Luftlandetruppen entwurzelt werden.

Eine der größten Schwierigkeiten ist die Verbindung nach der Seite und die hier notwendige Improvisation von Nachrichtenverbindungen.

Es ist *nie* vor auszusehen, *wo* die feindliche Luftlandung stattfindet und welche Truppen am eigenen Gegenangriff mitwirken.

Zusammenfassen der Kräfte im Laufe des Kampfes ist daher auch bei sorgfältigem Vorbereiten genügender Funkunterlagen nur möglich, wenn jede Führung von vornherein in ungewöhnlich reichlichem Maße geeignete Verbindungsorgane bereithält, einschult und entsendet.

Anwendung von künstlichem Nebel

Es ist bekannt, daß im vergangenen Krieg von allen Parteien in den verschiedensten Situationen und in mehr oder weniger großem Umfange künstlicher Nebel verwendet wurde. Nachfolgend sei hingewiesen auf die Nebelaktion anlässlich des Überganges der 5. amerikanischen Inf. Division über die Mosel bei Arnaville, südlich von Metz, im September 1944. Die dabei auf amerikanischer Seite gesammelten Erfahrungen dürften auch für uns von besonderer Bedeutung hinsichtlich Nebeleinsatz, Gelände und Windverhältnissen sein.

Vorweg sei kurz festgehalten, daß eine wirksame Vernebelung eines größeren Raumes nur durch Nebelgeneratoren erreicht werden kann. Nebelgeneratoren sind tragbare oder ortsfeste Verbrennungsöfen, in welchen ein besonderes Nebelöl verbrannt und damit eine intensive Rauchentwicklung erzeugt wird. Als Bedienung ist ein Mann erforderlich, welcher neben dem tragbaren Ofen noch einen Reserveölbehälter mit sich führt.

Die Leistung von Nebelgeschossen der Artillerie hat sich als ungenügend erwiesen. Solche Geschosse können, auch als Folge der teuren Munition, nur vorbereitend oder dort, wo eine unvorhergesehene Lücke in der Nebelwand aufgetreten ist, vorübergehend verwendet werden. Etwas besser, aber immer noch unbefriedigend, ist die Leistung von Nebelkerzen (Verschmelkerzen); deren Rauchentwicklung ist aber zeitlich stark begrenzt. Sie dienen ebenfalls als temporäre Lückenbüßer und teilweise als Tarnung zur Aufstellung einer Generatorenbatterie.

Die Lage, innerhalb welcher sich diese große Nebelaktion abspielte, war folgende: Die Deutschen hielten mit angeblich frisch nachgeführten Truppen, eine taktische Rückzugsbewegung der Alliierten südlich Metz ausnützend, die dominierenden Hügel am rechten Moselufer. Ihr Truppenbestand ist nicht angegeben, hingegen verfügten sie, wie sich später herausstellte, über eine ansehnliche Menge von Artillerie, welche ihre Beob.-Stellen gut getarnt in den dominierenden Höhen des Ostufers der Mosel eingebaut hatte. Die 5. amerikanische Inf. Division die zu Beginn der Situation in einer Benzinmangelskrise im Raum Verdun stand, versuchte am 8.9. mit dem 11. Inf. Rgt. bei Corny (9,5 km SW Metz) eine schwere Brücke über die Mosel zu schlagen. Infanterie hatte bereits übersetzen können. Hingegen verhinderte das deutsche Artilleriefeuer jeglichen Brückenschlag. Der infanteristische Erfolg konnte damit nicht ausgenutzt werden, da weder Panzer noch sonstiger Nachschub zur Infanterie gelangen konnten. Offenbar schienen die übersetzten Inf. Verbände auch zu schwach, um die Deutschen wirksam mit eigenen Mitteln bekämpfen zu können. Auf Div.-Befehl mußte das Rgt. den erreichten Abschnitt halten.

Das 10. Inf. Rgt. wurde daraufhin an die Mosel vorgenommen mit dem Befehl, bei Arnaville, 3 km N von Rgt. 11, einen Moselübergang für Panzerfahrzeuge und Nachschub durchzuführen. Zu diesem Zwecke wurden ihm die 84. Chemikal-Smoke-Generator-Compagnie mit 48 Generatoren, und eine schwere Brückenbau-Kp. der Genietruppen zugeteilt, wobei im Auftrag festgehalten war, daß die 84. Nebel-Kp. den Brückenschlag zu maskieren habe. Diese Festlegung im Befehl führte dann dazu, daß die 84. Nebel-Kp. kurzerhand der Geniebautruppe unterstellt wurde, was sich taktisch als unrichtig herausstellte, da das Verhalten des ganzen im gleichen Raum operierenden Rgt. vom Erfolg oder Nichterfolg dieser Nebelaktion abhängig war.

Die Aktion war wie folgt vorgesehen: Es sollten sich verschiedene Combatteams unter Ausnützung der Dunkelheit bis an die Mosel heranarbeiten, ohne daß der Gegner vom Vorhaben etwas bemerken könne. Dann sollte, immer noch unter Ausnützung der Nacht, ein Übersetzen

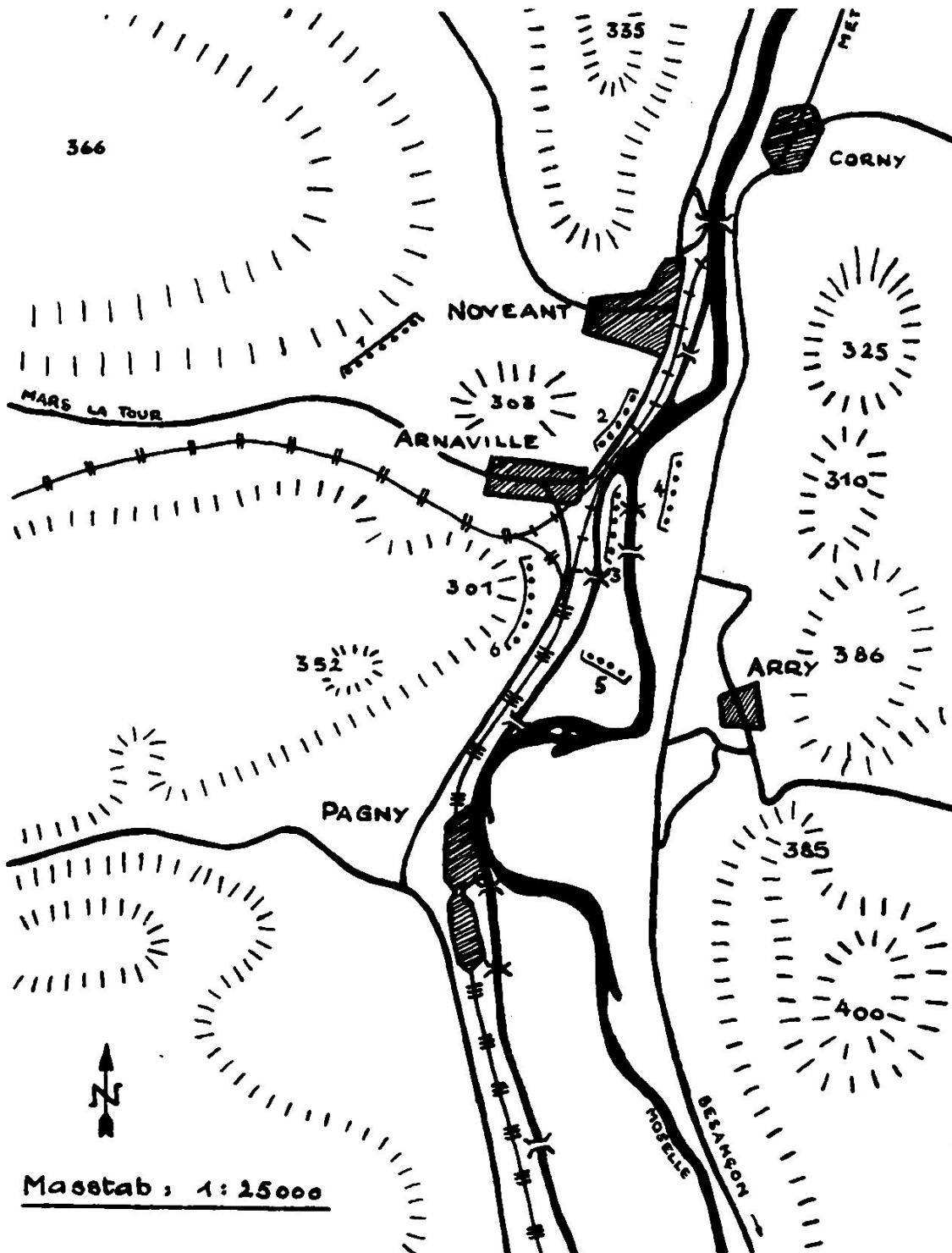
über die Mosel auf Schlauchbooten stattfinden. Auf dem E-Moselufer sollte ein vorläufig nur kleiner Brückenkopf errichtet werden. Bei Tagesgrauen sollte die Infanterie den Brückenkopf erweitern, und zwar rechnete man damit, daß zu diesem Zeitpunkt bereits ein überraschend auftauchender Nebelschutz vorhanden wäre, da mit der Vernebelungsaktion um 2100 des Vortages begonnen werden mußte und die ganze Nacht hindurch intensiv Nebel entwickelt werden sollte. Damit sollten die Deutschen bei Tagesanbruch restlos überrascht und vor allem die Art. Beob. des Gegners verunmöglicht werden. Um das Unternehmen weiterhin geheim zu halten, wurde festgelegt, daß das Vorgehen der Infanterie und das Bereitstellen der Nebelgeneratoren nicht mit Art. Feuerunterstützung durchzuführen sei. Das Unternehmen mußte am 9.9. abends startbereit sein.

Die Chemieoffiziere der Div. und der 84. Nebelkp. führten sofort gemeinsam eine Rekognoszierung durch, wobei in bezug auf das Gelände weitgehend die Resultate der Flieger- und Artillerie-Beobachtung verwendet wurden. Hinsichtlich der örtlichen Windverhältnisse stellte man auf die Bevölkerung ab. Des weiteren wurde die allgemeine Wetterlage, die als normal zu bezeichnen war, studiert. Bezüglich des Geländes ergab sich folgendes Bild: Östlich der Mosel ein etwa 500 m breiter ebener Geländestreifen, dann eine Straße, dann die ansteigenden, von den Deutschen besetzten Höhen. Westlich der Mosel teilweise ein Kanal, dann wiederum ein ebener Geländestreifen von etwa 200 m Breite mit einer Eisenbahnlinie und einer Straße. An den ansteigenden Hang gelehnt das Dorf Arnaville, bei welchem von Westen her ein Tal einmündet. Bei Arnaville wurde das Moselufer von den Höhen 301 und 303 dominiert. (Vgl. Skizze) Bei guter Sicht ist es möglich, 8–10 km Richtung Metz und 5–6 km flußaufwärts zu beobachten. Als vorherrschender Wind wurde Westwind festgestellt.

Auf Grund dieser Rekognoszierung kamen die beiden Chemieoffiziere zum Entschluß, daß die Vernebelung auf großer Basis durchzuführen sei. Des vorherrschenden W-Windes wegen entschlossen sie sich, die erste Generatorenbatterie (12 Generatoren) 1 km W Arnaville hinter der Höhe 303 (Pkt. 1 in der Skizze) aufzustellen. Dazu wurden je ein Beob.P. auf der Höhe 303 und in der Nähe von 301 aufgestellt, um so den Verlauf des Nebels beobachten zu können. Später entschloß man sich dann, die Nebeldecke vom Flugzeug aus zu beobachten.

Die Stellung war am 9.9. abends bezogen, doch wurde erst ab 0600 des 10. mit dem Räucherwerk begonnen, nachdem die Infanterie ab 0210 in aller Stille, ohne von den Deutschen vorerst bemerkt zu werden, auf den Schlauchbooten übersetzte. Erst als die Infanterie schon etwa 300 m E der Mosel vorgerückt war, kam sie mit den deutschen Vorpostierungen in

Kontakt, worauf ein Scharmützel in der Nacht begann. Bis dahin war also die Überraschung geglückt. Um 0800 begann der infanteristische An-



griff gegen die deutschen Stellungen, welcher nach schweren amerikanischen Verlusten (15% der Of. und 22% der Mannschaften) am 16.9. mit

der Besetzung der Höhen 386 und 310 durch die Amerikaner seinen Abschluß fand.

Um 0600 des 10.9. begann die Arbeit der Generatoren. Der Nebel schlich wie vorgesehen durch das Loch bei Arnaville zur Übersetzstelle. Allein nach 4 Stunden drehte der Wind allmählich bis zu NNE und die angreifende Infanterie sowie die Übersetzstelle waren restlos entblößt. Der Gegner schoß sich sofort auf die Übersetzstelle ein und belegte sie darauf mit beobachtetem Artilleriefeuer. Zu dieser Zeit war ein zweites Bataillon eben daran, die Mosel auf einem kleinen Steg zu überschreiten. Es erlitt dabei schwere Verluste. Erst in diesem Moment suchte man nach einer neuen Stellung für die Nebelgeneratoren und gegen Mittag standen 4 Generatoren an der Bahnlinie (Pkt. 2 der Skizze). Am Nachmittag wurde noch eine ganze Batterie Generatoren direkt bei der Übersetzstelle aufgestellt (Pkt. 3 der Skizze) und im Verlaufe der Nacht wurden E der Mosel weitere Generatoren in Betrieb gesetzt. Die Rauchentwicklung hielt diese ganze Nacht hindurch an. Durch den steten Windwechsel entstanden immer neue Blößen, so daß man im Verlaufe des 11.9., oft wieder unter feindlicher Feuereinwirkung, schlußendlich noch an den Punkten 5 und 6 Generatoren aufstellte. Als Lückenbüßer wurde ein Generator mobil auf einem Jeep längs der Straße eingesetzt. Die mit 48 Generatoren schlußendlich erreichte Nebelwand war dicht. Erst zu diesem Zeitpunkt konnte man mit der Herbeischaffung des schweren Brückenbaumaterials beginnen. Um 0900 des 11.9. war die Nebelwand so dicht, daß der Genieoffizier befahl, die Rauchentwicklung einzustellen. Kaum war dies geschehen, lag die Baustelle wiederum entblößt da und das deutsche Artilleriefeuer setzte sofort wieder ein. Resultat: 2 Brückenbauelemente wurden durch Volltreffer beschädigt, einige Geniesoldaten getötet. Das Artilleriefeuer wurde erst eingestellt, als die wiederbegonnene Rauchentwicklung eine genügend feste Nebelwand gebildet hatte. – Merkwürdigerweise ist bei diesem ganzen Artillerie-Beschuß nur ein einziger Generator ausgefallen. Der Div.Kdt. sah sich genötigt, die Nebelaktion selbst zu leiten und den Genieoffizier zu veranlassen, seine Brücke 500 m flußabwärts neu aufzustellen. Am 13.9. um 1600 war die Brücke fertig, und die schweren Panzer konnten endlich die kämpfende Infanterie wirksam unterstützen.

Die Rauchentwicklung wurde bis 21. Sept. aufrecht erhalten. Erst da war man sicher, daß diese einzige Brücke nicht mehr vom deutschen Artilleriefeuer erfaßt werden konnte.

Von amerikanischer Seite werden aus dieser Aktion folgende Folgerungen gezogen:

1. Brückenbau ohne Nebelaktion wäre nicht möglich gewesen;
2. Die Leitung einer solchen Aktion muß in der Hand des höchsten taktischen Führers liegen;
3. Man darf sich nicht nur auf die dominierenden Winde verlassen und muß stets eine Reserve von Generatoren haben.

(«Infantry Journal» und «Revue de documentation militaire» Nr. 24 - Ri-)

Das tschechische Heer

Von St.

Als in den Septembertagen 1938 dem tschechischen Heer die Bewährungsprobe erspart blieb, ging ein Aufatmen durch alle verantwortlichen Prager Offizierskreise. Wohl hatte das Heer, gestützt auf eine sehr gute Rüstungsindustrie, beachtlich gutes Material zur Verfügung, doch war die strategische Gesamtkonzeption der Landesverteidigung stark umstritten. Es sollte bekanntlich die langausgedehnte Grenze verteidigt werden, was eine sehr dünne Truppeneinstellung bedeutet hätte. Auch die vielgerühmten Verteidigungsanlagen waren nichts anderes als Säрге aus Beton. Nicht einmal die primitivsten hygienischen Vorkehrungen waren getroffen worden.

Die Deutschen sicherten sich ab Oktober 1938 durch geheime Aufkäufer eine Menge Rüstungsmaterial, so daß das tschechische Heer im März 1939, als das Protektorat und die selbständige Slowakei gebildet wurde, praktisch die Verfügungsgewalt über seine Rüstung schon seit längerer Zeit eingeübt hatte. Eben für die Türkei abrollende 21-cm-Skodakanonen wurden angehalten und selbst behündigt.

Das umfangreiche tschechische Rüstungsmaterial kam den Deutschen sehr gelegen. Schon die Bomben auf Warschau waren den tschechischen Beständen entnommen. In der Folgezeit wurden viele deutsche Divisionen vollumfänglich mit tschechischem Material bewaffnet. Noch in den letzten Kriegstagen in Norwegen stehende deutsche Sicherungsverbände hatten tschechische Waffen und die norwegische Heimwehr benützt diese noch 1949. Außer dieser Waffenentnahme wurden die deutschen Rüstungsaufträge in das Protektorat verlagert. Kolben-Danek (Prag) fertigte den sehr leistungsfähigen leichten Panzer Mod. 38, dessen Laufwerk auch für die Konstruktion von Selbstfahrlafetten Verwendung fand. Die Poldihütte erzeugte Panzerteile, Skoda Geschütze bis zu 30 cm Kaliber, die Brüner Waffenfabrik automatische Waffen bis 20 mm Kaliber, die Firma Tatra Lastwagen. Auch Flugzeugfabriken wurden herangezogen bzw. durch Verlagerung deutscher Firmen weiter ausgebaut. Hiezu gehörten die beiden